

Arktischer Sommer in der Beringstraße. Früher blockierte zu dieser Jahreszeit häufig Treibeis den Schiffsverkehr in der Meerenge zwischen Russland und Alaska. Heute kreuzt der russische Eisbrecher „Professor Khromov“ ungehindert auf dem eisfreien Seeweg zwischen Pazifik und Nordpolarmeer, 600 km jenseits des nördlichen Polarkreises. Er ist auf dem Weg zu einer weit abgelegenen Insel, neun Zeitzonen östlich von Moskau, die zum Weltnaturerbe zählt: Die Wrangel-Insel. Wildhüter Igor Oleynikov, einer von nur sechs Bewohnern der Insel, wartet bereits seit Wochen auf die Ankunft des Schiffes. Alexander Gruzdev, oberster Naturschützer der russischen Provinz Tschukotka versorgt den Wildhüter und seine fünf Kollegen zweimal im Jahr mit Ausrüstung, Proviant, Post und Neuigkeiten vom sibirischen Festland. Gruzdev hat schlechte Nachrichten: kein Geld um den Schrott zu beseitigen, den das Militär beim Abzug hinterlassen hat, und die Aussichten für die Insel sind auch sonst nicht rosig.

O-Ton Alexander Gruzdev:

*Die Klimaerwärmung hat leider großen Einfluss auf den Zustand der Insel, der See gefriert viel später als sonst, die Wellen spülen immer mehr Land weg, und wir können nichts dagegen tun.*

Die Klimaerwärmung hat auch Folgen für den König der Arktis. Die Insel gilt als Kinderstube der Eisbären. Nirgendwo sonst in der Arktis werden jährlich mehr Eisbären geboren als hier. Jetzt bekommen sie Probleme.

O-Ton Igor Oleynikov:

*An der Südküste der Wrangel-Insel schmilzt das Meereis seit knapp zehn Jahren immer früher. Das macht den Eisbären schwer zu schaffen, da sie ihre Beute nur auf dem Eis jagen können. Robben- und Walrossherden ziehen früh im Sommer übers offene Meer nach Norden, viele Bären schaffen die lange Strecke nicht, deshalb suchen sie in den Dörfern nach Essbaren oder jagen Lemminge. Noch ist ihr Bestand relativ stabil, ich fürchte das wird nicht so bleiben.*

Längere Sommer bedeuten spätes Eis und kaum Beute. An den riesigen Walrossbullen traut sich der größte Räuber der Arktis nicht heran. Ranger Oleynikov fährt während der eisfreien Monate Patrouille durch die subarktische Wildnis um die Tierbestände zu registrieren. Polarfüchse in braunem Sommerfell, anderswo vom Aussterben bedroht, jagen Schneegänsen hinterher, die zu Tausenden auf dem kalten Tundraboden nisten. Das Naturreservat gilt als Arche Noah der Arktis. Hier leben doppelt so viele Tiere und Pflanzenarten wie auf vergleichbaren Tundraflächen. Auch das Mammut hat auf der Wrangel-Insel 6000 Jahre länger überlebt als auf dem Festland.

Wildhüter Oleynikov registriert auf seinen Patrouillen allerdings, dass es mit dem arktischen Paradies bald vorbei sein könnte. Schneeeulen fanden hier jahrelang ein einzigartiges Jagd- und Brutrevier. Nun scheint ihr Bestand rückläufig und der Ranger ahnt woran das liegt. Es ist die Feuchtigkeit des angetauten Permafrostbodens die auch den Herden ausgewilderter Moschusochsen

schwer zu schaffen macht. Höhere Durchschnittstemperaturen wandeln das Inselinnere in ein feuchtes Biotop. Kälte macht den Urzeittieren nichts aus, ihnen fehlen jedoch Talgdrüsen, die ihr Fell gegen Nässe schützen. Igor Oleynikov ist wenig optimistisch, wenn er beim Schwemmholz sammeln auf die Ostsibirische See blickt. Allein in den letzten zehn Jahren hat sich das Packeis, die Lebensgrundlage der Eisbären, im Sommer um 100 km nach Norden verschoben. Den Eisbären schmilzt die Nahrungsplattform buchstäblich unter den Tatzen weg. Geht das arktische Meereis zurück, wie bisher, rechnen Experten damit, dass bis zur Mitte des Jahrhunderts zwei Drittel des heutigen Eisbärenbestandes verschwunden sind. Schmilzt das Meereis komplett, ist es unwahrscheinlich, dass „Myedvyed“, der weiße Bär, wie er auf Russisch heißt, überlebt.

Noch führt die UNESCO das letzte unberührte Naturparadies nordwestlich der Beringstraße als Weltnaturerbe. Wie lange es uns noch erhalten bleibt, kann selbst Ranger Igor Oleynikov nicht absehen. Die Bewohner der Wrangel-Insel jedenfalls bekommen die Folgen des Klimawandels schon jetzt zu spüren.